

stätte Deutscher Bauernkrieg“ in Mühlhausen, wobei den Akteuren die Feiern in Wittenberg von 1967 als Vorbild galten (254). Mit der verstärkten Forschung zu Person und Werk Thomas Müntzers erwies sich die von der Obrigkeit erwartete Aktualisierung dieser Figur als immer problematischer.

Das fünfte Kapitel „Museale Luthererhebung 1983 in Ost und West (1974–1983)“ bildet schon durch seinen Umfang das Herzstück des Bandes. Wiederum steht die Lutherhalle im Mittelpunkt. Die Neukonzeption, an der zum ersten Mal auch namhafte Kirchengeschichtler beteiligt waren, und die Realisierung der neuen Ausstellungen, die von April 1983 bis zum Jahresende 165.000 (!) Besucher anzogen, werden ausführlich dargestellt. Ebenso spannend ist die Vorgeschichte und Durchführung der großen Nürnberger Ausstellung als Reaktion auf die Luthererhebung der DDR zu lesen.

Das letzte Kapitel „Was kommt nach Luther? 500. Geburtstag Thomas Müntzers (1984–1990)“ bildet einen Epilog. Deutlich wird, dass es Kräfte innerhalb der SED gab, die nach dem Ende des Lutherjubiläums nun „ihren“ Müntzer mindestens gleichwertig geehrt sehen wollten. Gleichzeitig führte die zunehmende Realitätsverweigerung von Partei und Staat zu einer irrealen Situation, in der die Kräfte der Beharrung die Fortschritte gerade der marxistischen Forschung ignorierten. Der letzte Unterpunkt des Kapitels befasst sich mit dem vorläufigen Ende der Arbeit an Müntzer 1990.

Ein Anhang mit ausführlichem Quellen- und Literaturverzeichnis, einer Liste der Abkürzungen und Siglen, sowie einem Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Das Buch ist jedem, der sich für die museale Rezeptionsgeschichte der Reformation interessiert, uneingeschränkt zu empfehlen. Es steht zu hoffen, dass es – trotz eines prohibitiven Verkaufs-

preises – über diesen Kreis hinaus weitere Leserschichten erreicht. Denn wie in einem Brennspiegel finden sich hier die Ereignisse der „großen“ Politik, das Verhältnis von Diktatur und Demokratie, sowie das Wechselspiel zwischen Kirche und Staat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt.

Martin Treu

Hubertus Seibert (Hg.): **Bayern und die Protestanten, Regensburg: Friedrich Pustet 2017, 320 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7917-2867-4.**

Bayern hat sich selbst im Laufe des konfessionellen Zeitalters und des Dreißigjährigen Krieges als Kernland der katholischen Sache im Alten Reich stilisiert. Das war durchaus nicht von den allerersten Tagen der Reformation so und hat neben konfessionellen stets auch politische Gründe gehabt. Trotzdem hat es bereits früh und allen gegenreformatorischen Maßnahmen zum Trotz immer wieder starke evangelische Bewegungen, in einzelnen Herrschaften und nach Einführung der Konfessionsfreiheit auch flächendeckend wieder wachsende protestantische Gemeinden in Bayern gegeben. Neben der Landesausstellung zum Reformationsjubiläum in Coburg zeigt das nun auch ein wissenschaftlicher Tagungsband, der vom Arbeitskreis Stadtgeschichte München und dem Historischen Seminar der Universität München initiiert worden ist.

Auf die Einleitung des Herausgebers und den klugen Diskussionsüberblick zur „Urban Reformation“ (Bernd Moeller) des renommierten Reformationshistorikers Tom Scott folgen fünfzehn Beiträge, die sich in vier Sektionen gruppieren. Der Vortragscharakter ist manchen dieser Aufsätze noch anzumerken – was

aber natürlich erst einmal keine qualitative Wertung bedeuten soll. Es verweist lediglich auf das Spannungsfeld, das den ganzen Band durchzieht von einerseits vergleichsweise allgemeinen, synthetisierend-überblickshaften, teils geradezu essayistischen Beiträgen einerseits und Detailstudien andererseits.

Die erste Sektion „Landesherr, Konfession und religiöse Praxis im 16. Jahrhundert“ bietet mit fünf Beiträgen zwar auf den ersten Blick vieles, was man auch im „Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern“ (Bd. 1, hg. von Gerhard Müller, 2002) oder den Einzelarbeiten der Autor(inn)en bereits hätte lesen können, auf den zweiten aber durchaus auch Neues. *Gabriele Greindl* hat ihre schon an verschiedenen anderen Orten vorgelegten, spannenden Forschungen zum Territorialisierungsprozess in Bayern hier sehr pointiert und gut lesbar zusammengefasst und auf die herzogliche gegenreformatorische Politik hin fokussiert. *Hans-Joachim Hecker*, *Andreas Gößner* und *Rolf Kießling* beschreiben mit drei Fallstudien zu München, Augsburg und Feuchtwangen städtische Reformationsprozesse in ihren Zusammenhängen mit insbesondere auch verfassungspolitischen Entwicklungen. Der frisch von München nach Kiel berufene Kirchenhistoriker *Tim Lorentzen* schließlich greift mit der Laienkelchbewegung eine ganz zentrale, durch die Monographie von Alois Knöpfler von 1891 allerdings auch schon sehr quellennah bearbeitete, und mit dem Täuferturn eine bislang noch zu wenig erforschte Dimension der bayerischen Konfessionsgeschichte auf.

Die zweite Sektion „Bildung, Kunst und Medien im konfessionellen Zeitalter“ beginnt mit einem Quellennahen, aber stark affirmativen Überblick von *Harry Oelke* über die „Reformation als Medienereignis“. Es leuchtet ein, dass Medien ohne Inhalte eine „semantische Null-

stelle“ (128) darstellen – aber wie genau die zum Ende hin stark betonte Symbiose von Medien und theologischen Inhalten ausgesehen haben mag, lässt Oe. weitestgehend offen. Mit „einigen Anmerkungen“ zur „Kunst an der Wende zur Reformation“ schließt sich *Matthias Weniger* an. Ausgehend von sozialhistorischer Beobachtung des Kunstmarktes zeigt er wesentliche charakteristische Veränderungen auf. Etwas mager ist dagegen der sehr kurze Beitrag des Germanisten *Rolf Selbmann* zum jesuitischen Schulwesen. Zu diskutieren wäre beispielsweise die Deutung, dass es der (bayerischen) „katholischen Kirche ... darauf ankam“, im Nachgang des Konzils von Trient die Kirche „ins ruhigere Fahrwasser einer ‚katholischen Reform‘“ zu überführen, um „die Wurzeln des Luthertums durch eine grundlegende Strukturreform auszutrocknen“ (145). Waren nicht vielmehr – was im gleichen Band etwa Greindl überzeugend zeigt – die bayerischen Herzöge die wesentlichen Motoren nicht nur der Protestantverfolgungen, sondern auch der Reformen im Kirchenwesen? In jedem Falle korrigierend anzumerken bliebe, dass der Eck, der sich „bekanntlich im Sommer 1519 auf eine dreitägige Disputation mit Luther ein[ließ]“ (ebd.), eben nicht der bayerische Kanzler Leonhard von Eck, sondern der – mit jenem nicht einmal verwandte – Ingolstädter Theologe Johannes Eck war. Inwieweit die Jesuitenkollegien ein „konfessionelles Alternativmodell“ (Untertitel) zur humanistischen Lateinschulbildung waren, bleibt weitgehend offen.

Der zweite Teil des Bandes spiegelt im Grunde sehr geschickt den ersten mit zwei Sektionen zu politischen und zu medialen Effekten des Protestantismus – nur jetzt eben nicht in der frühen Neuzeit, sondern seit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts. Entsprechend behandelt die dritte Sektion „Königlicher Summe-episkopat, evangelische Landeskirche

und kirchliche Gemeinden im 19. Jahrhundert“ zunächst die rechtliche Anerkennung der bayerischen Protestanten als konfessionelle Minderheit (*Werner K. Blessing*), sodann am Beispiel von München und Umgebung die Vielfalt der protestantischen Gemeinden, die sich neben den nun landeskirchlich organisierten Lutheranern und Reformierten bildeten (*Gerhard Hetzer*). Wie stark in der Folge der Protestantismus wieder Einzug in Bayern hielt und wie sich Konfessionen durch Zuwanderung verschoben, illustrieren am Beispiel Nürnbergs und Regensburgs *Georg Seiderer* sowie für München *Michael Stephan*. Dazu passt gut der Beitrag von *Philipp Stoltz* über den dortigen protestantischen Kirchenbau während des 19. Jahrhunderts. Denn natürlich machte der starke Anstieg von Gemeindegliedern auch neue Gotteshäuser notwendig.

Mit diesem Beitrag ist bereits die vierte und letzte Sektion „Bildung, Kunst, Medien im Zeitalter der Industrialisierung“ angesprochen. Neben Stoltz' erwähntem Überblick zum Kirchenbau behandeln hier *Ulrich Baumgärtner* das bayerische Schulwesen, insbesondere die Bekenntnisschule, im München des 19. Jahrhunderts und *Jürgen König* die evangelische Presse und Publizistik in München und Nürnberg.

Unter dem Strich also? Ein gediegener Sammelband mit naturgemäß unterschiedlichem Anspruchsniveau, der zu einem Gutteil Bekanntes, aber das als einen sauberen, lesenswerten Querschnitt bietet. Einige Farbtupfer geben darüber hinaus spannende neue Details, insbesondere für einzelne Städte. Ein wirklich guter Zwischenstand, der aber ebenso zeigt, dass es mit der Erforschung des Protestantismus in Bayern auch nach dem Jubiläumsummel von 2017 noch weitergehen sollte. Material gäbe es genug.

Hiram Kümper

**Ivo Bäder-Butschle: Brüchige Fundamente.** Eine Revision der Rechtfertigungslehre, Berlin/Münster: Lit Verlag 2017, IX, 227 S. – ISBN 978-3-643-13671-8 (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 67).

Als letzter gemeinsamer Nenner der Reformationsfeierlichkeiten muss meist das Stichwort „Freiheit“ herhalten. Aber steht genau dies auf „brüchigen Fundamenten“, wie Ivo Bäder-Butschle in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre behauptet? Denn gerade in der Frage des freien Willens attestiert er Luther eine Position, die biblisch einseitig und kaum mit unserem heutigen Selbstverständnis zu vermitteln ist.

B.-B. beginnt mit einer Rekonstruktion von Luthers Rechtfertigungslehre aus ihren Wurzeln in Augustins Sünden- und Gnadenlehre. Dessen „Konstruktionsfehler“, menschliche Willensfreiheit zu negieren und trotzdem Verantwortung für Sünde zu postulieren, wie auch ein undialogisches Gottesbild, setzten sich bei Luther fort, wie der Vf. in der Analyse der frühen Disputationen, von „De servo arbitrio“ und der Freiheitsschriften ausführt. Wer Sicherheit in Heilsfragen will (und so Freiheit vom moralischen Druck und vom Gedanken der Verdienstlichkeit gewinnt) und darum die Freiheit in Bezug auf Gott negiert, der muss dafür einen hohen Preis zahlen: ein dialogisches Gott-Mensch-Verhältnis kann nicht mehr gedacht werden, und der Gedanke der Gerechtigkeit Gottes (warum werden einige erwählt, andere verdammt?) muss in die Unerforschlichkeit abgeschoben werden.

An die sachliche Kritik von Luthers Rechtfertigungslehre schließt sich die Frage an, ob sie ihrem eigenen Anspruch gerecht wird, biblisch grundiert zu sein. Michael Wolter folgend attestiert der Autor, dass Luther zwar Paulus sachgemäß fortschreibt. Aber mit Ulrich Luz' Exe-